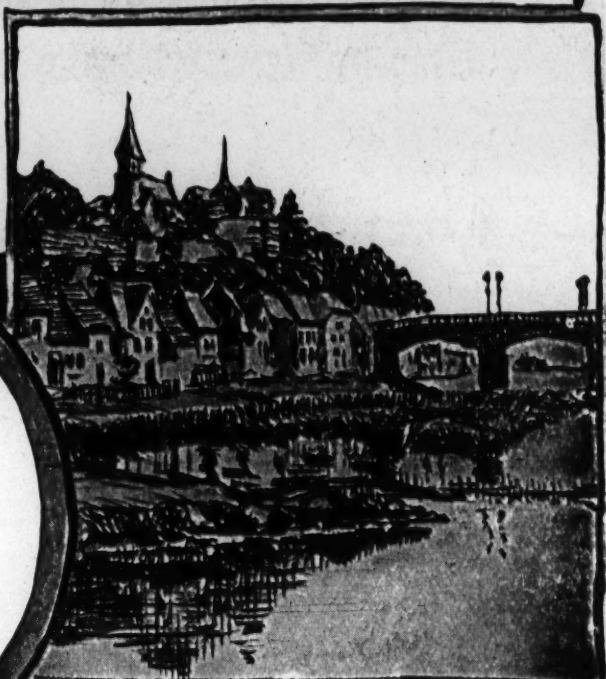
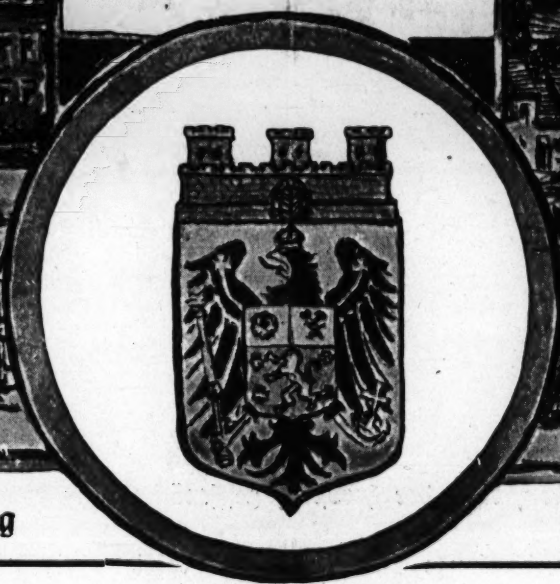
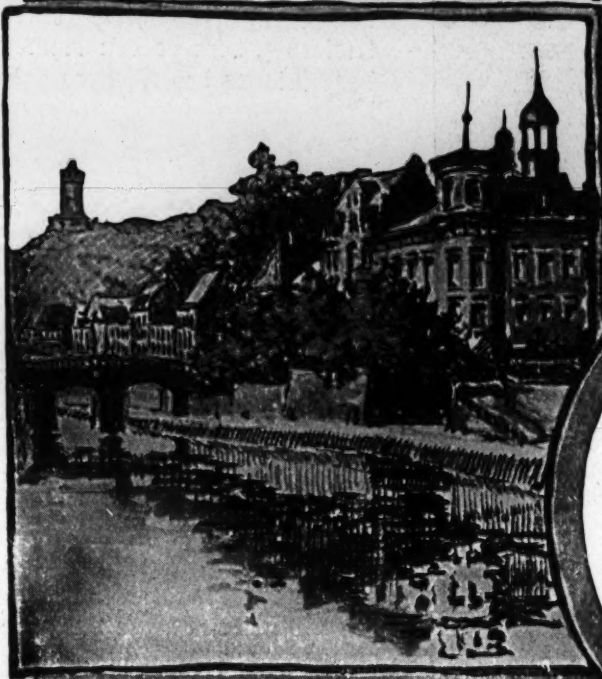


# Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage  
zum  
Saar-Freund



Nummer 2 / 5. Jahrgang

Berlin, 15. Februar 1929

## Wandersfahrt durch den westlichen Warndtwald

Von H. B. Buchleitner.

Photographien von M. Wenz, Saarbrücken.

Schon früher einmal habe ich die Leser des „Saarfreund“, das beste Heimatblatt, das wir besitzen, durch den Warndt geführt, und zwar durch denjenigen Teil des herrlichen Waldgebietes, der verständlicherweise unserem westlichen Nachbarn am besten gefällt; und dies nicht etwa wegen der idyllischen Waldpartien, nicht etwa wegen der lieblichen, von Forsten allseits umkränzten Dörfer, sondern wegen des gewaltigen unterirdischen Reichtums an schwarzen Diamanten, die man seit langer Zeit bereits in eifriger Weise aus der Erde stiehlt. Gewiß sind diese Plätze der Gegenstand besonderer Anziehung, und wird es beispielsweise wenige fremde Warndtbesucher geben, die bei einem Aufenthalt in dem schönen und gesunden Karlsbrunn nicht auch dem Räuber-

schacht Reumaug bei Merlenbach einen Besuch abstatten; natürlich macht man an der Landesgrenze halt.

Durch die falsche Auffassung vom Umfange des Warndts hat man lange Zeit einige Dörfer und Weiler, die unumstritten in alter Zeit schon zum Warndtwald gerechnet wurden, still übergegangen. Es bedurfte nur tieferer Studien alter Akten in Saarbrücken und Koblenz, um dieses Versehen gutzumachen, dem man auch bei Herausgabe der „Geschichte des Warndts“ vor mehreren Jahren teilweise zum Opfer fiel, zu jener Zeit, als noch kein Mensch an eine „Warndtfrage“ dachte. Würden die maßgebenden Stellen schon 1924 von einer Warndtfrage etwas gewußt haben, ohne jedoch vor aller Welt auf die Gefahren hinzuweisen, die



Friedrichweiler.





Verträumt, zwischen hohen Tannenbeständen, liegt der herbstlich geschmückte Warndtweiher.

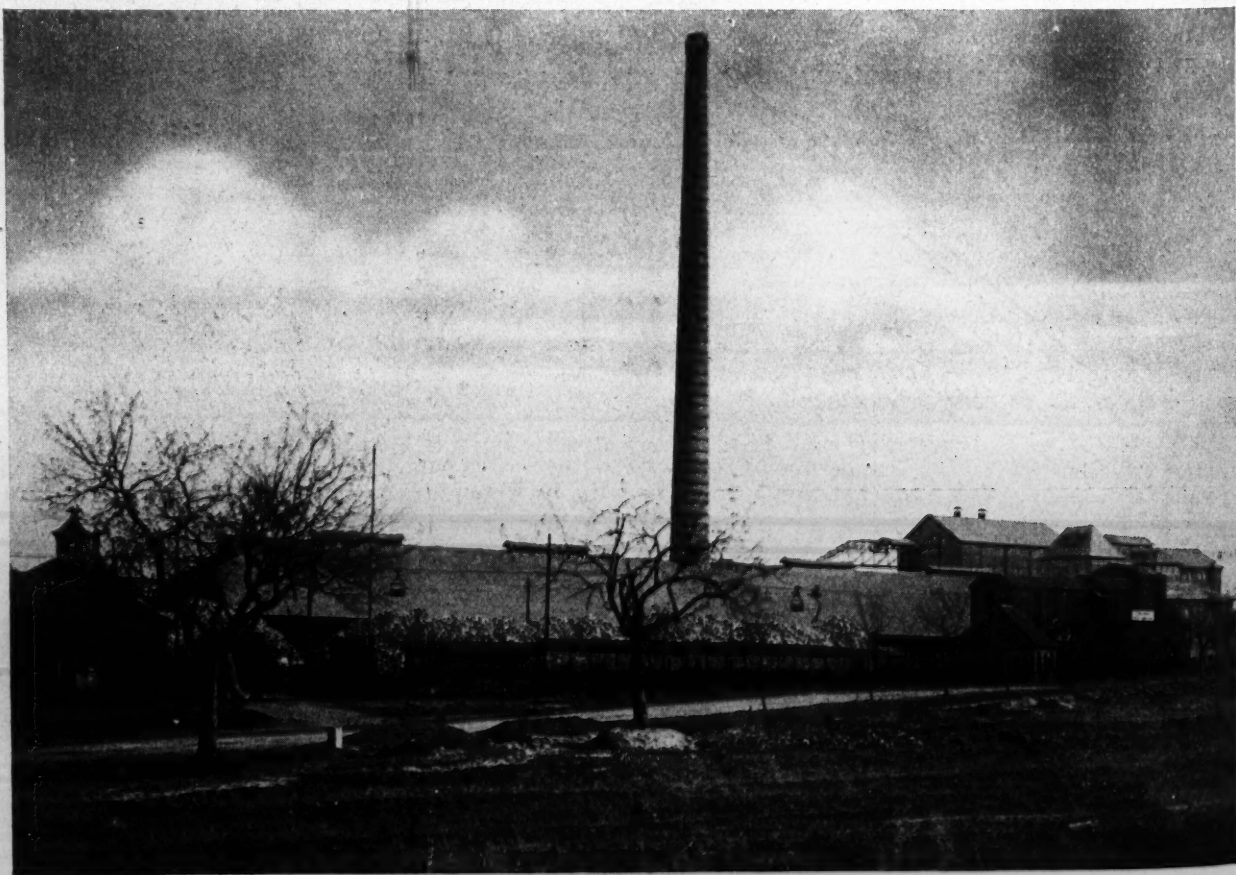
diesem festbaren Fleckchen deutscher Muttererde lange Zeit in aller Schärfe drohten, so wäre noch ein eventuell hartes Urteil zu fällen. Dazu ist hier nicht der Platz. Es steht also geschichtlich einwandfrei fest, daß außer den bekannten Warndtdörfern Ludweiler, Großrosseln, Emmersweiler, Naßweiler, St. Nikolaus, Karlsbrunn und Lauterbach auch die Ortschaften und Weiler: Differten, Friedrichweiler, Ueberherrn, Linseler Hof und Warndthof zu dem heikumstrittenen Warndtgebiet gehören. Und gerade der Warndthof mit seiner Umgebung dürfte zu den schönsten Partien des Warndtwaldes zu rechnen sein. Es ist darum zu verstehen, daß die Zahl der Wanderer nach diesem Punkte ständig zunimmt, nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern in der Hauptsache aus der Völklinger und Saarbrücker Gegend. Man erreicht den Warndthof sehr bequem von Völklingen aus mit der Bahn über Differten oder auch auf den verschiedenen Wanderwegen über Wehrden oder Ludweiler. Ihre besondere Anziehungskraft hat die Umgebung dieses ehemaligen Hofgutes durch die beiden Weiher, die verträumt zwischen hohen Tannenbeständen liegen, fern von allem Getriebe des grauen Alltags. Ein schöneres Plätzchen zur Erholung und Erfrischung an grünschimmerndem Waldwasser kann man sich kaum denken. Darum hat auch in den beiden letzten Jahren ein immer stärker werdender Zuzug nach hier eingesetzt, so daß ein kleiner Restaurationsbetrieb sich notwendig und in etwa rentabel zeigte.

Ueber die Geschichte des Warndthofes gehen die Darstellungen der Heimatgeschichtsschreiber auseinander. Nach der einen Schreibweise ließ Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken im Jahre 1750 von der Abtei Wadgassen 7 Tonnen Gold auf die Dauer von 10 Jahren, gab

dafür 700 Morgen Warndtwald in Sicherheit. Als nach 10 Jahren der Graf sein Versprechen noch nicht eingelöst hatte, ließ der Wadgassener Abt 300 Morgen Wald abholzen und errichtete einen Meierhof, dem er den Namen des Patrons des Klosters gab, daher auch die Bezeichnung „Norbertshof“ oder „Warndthof“. Diese Darstellung dürfte weniger für sich haben, sondern die Gründung des Hofes auf Grund eines Vertrages von 1759 erfolgt sein. In diesem Vergleichsvertrag zwischen dem Saarbrücker Fürsten und dem Wadgassener Abte (es handelt sich um die Beilegung von langjährigen Streitigkeiten) heißt es u. a. „es soll dem Kloster frey und ohnbenommen sein, einen freyen Hof und Schweikerey in dem abtretenden Distrikt anzulegen und aufzurichten.“ Im Tauschvertrage von 1768 zwischen Saarbrücken und Frankreich fiel der Hof an letzteres Land

und verblieb bei ihm bis nach den Freiheitskriegen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts kam der Warndthof, der inzwischen stark verfallen war, mit seinen umliegenden Ländereien durch Verkauf an den preußischen Forstfiskus, der einen Teil der Acker und Wiesen mit Nadelholz bepflanzt. Aus dem Gebäude wurden zwei Försterwohnungen erstellt, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte baufällig wurden. Von dem ehemals stolzen Hofgut ist bis heute nichts mehr übrig geblieben als die beiden Weiher.

Wer den Warndtwald mit seinen schönen Plätzen kennt, der weiß, daß gerade die Gegend der Warndthofswiher zu allen Jahreszeiten ihre Reize hat, also auch im Winter. Das alte Hofgebiet liegt in der Revierförsterei Friedrichweiler, die wieder zur Oberförsterei Karlsbrunn gehört. Wir hätten nun einiges



Röhlingsche Kalkwerke bei Ueberherrn.



zur Geschichte und Entwicklung des jüngsten Warndtdorfes zu sagen.

Friedrichweiler ist, wie schon der Name andeutet, eine Gründung des Grafen Friedrich Ludwig von Nassau-Saarbrücken, der unter fünf Ansiedler sechs Lose des urbar gemachten Bannes verteilte. Das Gründungsjahr ist 1726. Auf Grund des schon beim Warndthofe erwähnten Tauschvertrages zwischen Nassau-Saarbrücken und Frankreich kam das Dorf an letztgenanntes Land, bei dem es bis zum Jahre 1815 verblieb. Friedrichweiler hat an 500 Einwohner; die männliche Bevölkerung findet meist

Ort erstmals im Jahre 1304. Funde römischer Altertümer deuten aber darauf hin, daß der Ort schon Jahrhunderte vorher besiedelt war. Im Schöffenstein des Böttlinger Hofes (1422) wird angeführt, daß das Dorf im Hochgerichte des Saarbrücker Grafen gelegen, auch das Saarbrücker Maß und Gewicht hatte. Aus der Türkenzahlung von 1542 geht hervor, daß der Bann stark besiedelt war. Die Auswirkungen des unseligen Dreißigjährigen Krieges waren in Ueberherrn derart, daß der Ort völlig verlassen war (1635). Im Jahre 1683, zu einer Zeit, als die Besiedlung des Warndtgebietes allgemein wieder langsam ein-



Der Vinseler Hof.

auf den nahen lothringischen Gruben Beschäftigung. Nebenbei wird auch etwas Landwirtschaft getrieben.

Unweit Friedrichweiler liegt noch ein weiteres Hofgut, das bis heute noch bewohnt und bewirtschaftet wird. Es ist dies der Vinseler Hof, der an der Bahnstrecke Böttlingen—Hargarten angetroffen wird, also leicht erreicht werden kann. Aus der Vergangenheit dieses Hofgebietes sei kurz folgendes berichtet:

Der Vinseler Hof wurde, wie aus Köllners Handschriften zu entnehmen ist, auf dem Banne des Warndtdorfes Ueberherrn errichtet. Die erste Kunde über das Hofgebiet gibt uns das Weistum von 1422, in dem gesagt ist, daß der Hof im Warndtbezirk und Hochgericht Böttlingen gelegen ist und für ihn die Abtei Fraulautern zuständig sei. In einer Beschreibung der Grafschaft Saarbrücken vom Jahre 1638 wird auch berichtet, daß bei dem Hofe eine alte Kapelle lag, St. Lorenzkapelle genannt, zu der vor Zeiten, am St. Lorenztag, große Wallfahrten unternommen wurden, die aber später, wohl nach Einführung der Reformation im Saarbrücker Gebiet, verboten wurden. Der Hofbann erscheint im Jahre 1839 mit Ueberherrn vereinigt.

Wir haben eben gehört, daß auch Ueberherrn zum Warndt gerechnet wird, und dies schon vor vielen hundert Jahren; es ist eins der ältesten Warndtdörfer und hat eine inhaltreiche Geschichte, die im Auszuge hier wiedergegeben werden soll.

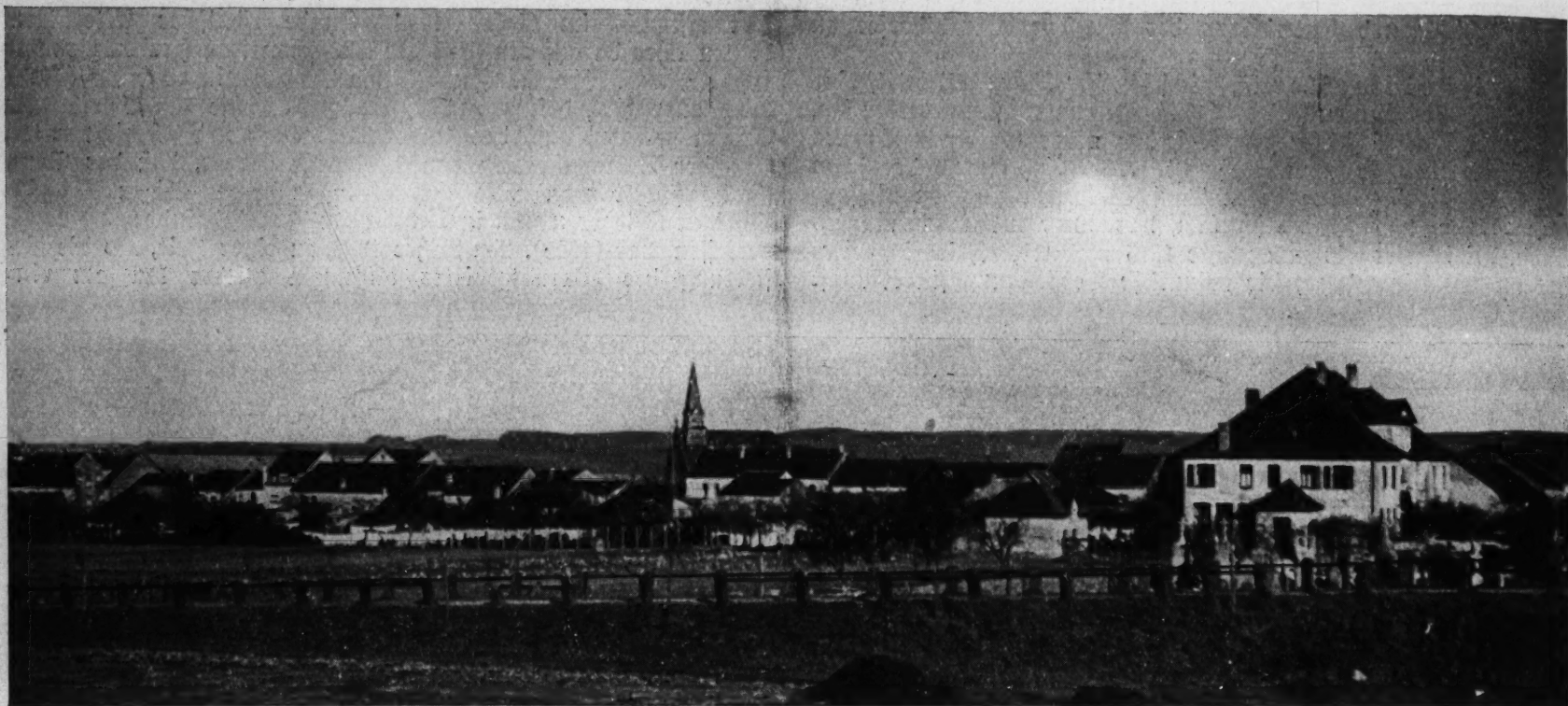
Ueberherrn liegt an der Bist, etwa eine halbe Stunde oberhalb ihres Einflusses in die Saar; in der Geschichte erscheint der

Ort erstmals im Jahre 1304. Funde römischer Altertümer deuten aber darauf hin, daß der Ort schon Jahrhunderte vorher besiedelt war. Im Schöffenstein des Böttlinger Hofes (1422) wird angeführt, daß das Dorf im Hochgerichte des Saarbrücker Grafen gelegen, auch das Saarbrücker Maß und Gewicht hatte. Aus der Türkenzahlung von 1542 geht hervor, daß der Bann stark besiedelt war. Die Auswirkungen des unseligen Dreißigjährigen Krieges waren in Ueberherrn derart, daß der Ort völlig verlassen war (1635). Im Jahre 1683, zu einer Zeit, als die Besiedlung des Warndtgebietes allgemein wieder langsam ein-

setzte, finden wir wieder zwei Familien am Orte. Aus einem gleichzeitigen Bericht wird bekannt, daß die Herrschaft auf den verlassenen Gütern eine Schweigerei angelegt hatte. Ueber den Stand des Dorfes im nächsten Jahrhundert unterrichtet uns eine Beschreibung des Saarbrücker Oberamtmanns Lex vom Jahre 1756, die besagt, daß sich in Ueberherrn 40 Häuser und eine Mühle befinden, 27 Gemeindsmänner, drei Witwen und 16 Hintersassen, die Schirmgeld bezahlen; die Bewohner sind leibeigen. — Durch den vielfach schon erwähnten Tauschvertrag von 1766 kam der Ort, der mit anderen Warndtbezirken damals schon eine Baronie gebildet haben soll — nämlich mit Friedrichweiler, Wilhelmsbrunn, Diefen, einem Teil von Spittel und den Weilern Vinseler und Unterbronner Hof —, an Frankreich, um 1815 wieder rückgegliedert zu werden. Unter Preußens Herrschaft entwickelte sich das Dorf zu schöner Blüte und zählt heute über 1800 Einwohner. Die einzige Industrie des Ortes bilden die Kaltwerke der Köchlingschen Hütte Böttlingen; die Bewohner betreiben nebenbei eine flotte Landwirtschaft.

Wandern wir von Ueberherrn zurück, um auf bequemem Wege unseren Ausgangspunkt wieder zu erreichen, so treffen wir noch ein Warndtdorf an, das auch schon eine alte Geschichte hat, nämlich Dörferten. Von hier aus erreichen wir sehr leicht den Ort Ludweiler mit seiner Straßenbahnverkehrsverbindung nach Böttlingen.





Ueberherrn.

In der Geschichte wird Differten bereits 1223 erwähnt, und zwar in Verbindung mit einer dort stehenden älteren Kirche oder Kapelle, die St. Gangolf geweiht war und von weiter besucht wurde, „besonders von Lahmen und anderen Kranken, die an einer Wasserheilquelle durch Trinken und Baden plötzliche Heilung finden“. Die Ansiedlung gehörte ursprünglich zum Warndt, also zu Nassau-Saarbrücken. Dadurch, daß im Laufe der Zeit immer mehr lothringische Familien hier begütert wurden, kam das Dorf langsam immer mehr unter französische

Oberhoheit (Bericht von 1465). Die

Waldungen bei Differten waren ob ihres reichen Wildbestandes, den man allerdings im ganzen Warndtwalde feststellen konnte, ein beliebtes Jagdgebiet der Wadgassenner Aebte; die von letzteren oft veranstalteten Jagden dehnten sich bis Geislaunern aus. Infolge der Wirren des Dreißigjährigen Krieges war der Ort 1637 völlig verlassen, erscheint aber 1648 wieder besiedelt. An der Straße, die den Ort

mit dem nahen Friedrichweiler verbindet, treffen wir auf unserer Wanderung ein kleines Tal an, in dem nach einer Niederschrift vom Jahre 1747 eine Glashütte betrieben wurde, die Eigentum der Abtei Wadgassen war. Differten kam durch den bekannten Tauschvertrag von 1768 zur Krone des französischen Königs, bis es 1815 wieder rückgegliedert wurde. Damals wurden in der Gemeinde bereits über 600 Bewohner gezählt. Daß die Entwicklung des Ortes trotz des Fehlens irgendeiner Industrie voraushing, mag wohl dem Umstande zu verdanken sein, daß die Be-

wohnerschaft — die männliche Bevölkerung rekrutiert sich meist aus Bergleuten — immer noch etwas Landwirtschaft betrieb. Heute zählt Differten 2586 Einwohner; Industrie hat es keine, ist aber an die öffentlichen Verkehrswege durch Bahnstation angeschlossen.

Mit dieser zweiten historischen Wanderung dürften die Leser des „Saarfreund“ über die Vergangenheit des Warndtgebietes ziemlich orientiert sein. Freilich ließe sich noch sehr vieles über die Geschichte dieses wertvollen Saargebietszipsels sagen,

und zwar ernster und heiterer Art.

\*

Nun noch ein kurzes Wort zur Warndtfrage. Nach den Vorgängen der beiden letzten

Jahre im Warndt hatten die Bewohner alle Veranlassung, nicht allzu rosig ihre Zukunft zu sehen, sofern ihnen das politische Schicksal ihrer Heimat

nicht gleich war. Die vielfach festgestellte Schwarzseherei, wie man die Besorgnis gelegentlich nannte, wäre nun unbegründet, wenn kürz-

lich den Warndt betreffende Zusagen zur Tatsache würden. Unser verdienstlicher Führer der saarländischen Delegation in Genf weiß von einer französischerseits gemachten Zusage zu berichten, wonach an eine in der letzten Zeit nicht mit Unrecht gefürchtete Grenzregulierung im Warndt nicht zu denken sei. Zweifellos eine recht frohe Botschaft! Wenn man nur nicht eines schönen Tages in der westlichen Hauptstadt anders zu denken geruht!

Wie dem auch sei, wir Warndtbewohner lassen uns unsere Anhänglichkeit und Liebe zu unserer an Naturschönheiten und



Nahe bei Ueberherrn liegt das malerisch gelegene Dörfchen Bisten.





Differten.

unterirdischen Schätzen reichen Heimat niemals aus dem Herzen reißen. Das wird selbst nicht bei unseren Alten gelingen, die nach dreißig- und vierzigjähriger schwerer Bergmannsarbeit die Auswirkungen jener Heidelberger Abrede schwer fühlen müssen, wonach sie seit einiger Zeit den erbärmlichen französischen Sozialgelehrten ausgeliefert sind und als ehemalige Arbeiter auf den lothringischen Gruben eine entsprechend erbärmliche Rente beziehen. Ihnen vor allem mag man ihre unentwegte deutsche Treue durch Gegentreue lohnen, indem man ihr Los, an dem sie

sicher nicht schuld sind, ändert. So oft kommen Vertreter des Reiches in mehr oder minder amtlichem Auftrage in den Warndt; sie mögen sich einmal in den Kreis der alten Warndtbergleute begeben und hier an der Lösung einer rein vaterländischen Aufgabe mithelfen, ohne Zweifel eine der wichtigsten. Nach dieser Seite mögen sich auch die Berichte der einzelnen „Vertrauensmänner“ bewegen, und sie werden des Dankes vieler sicher sein. Auch der „Saarfreund“ wird hier unterstützend eingreifen.



Idyll bei Differten.



Zum Schluß noch ein Wort zu der bedauerlichen, erneut aufgetretenen „Warndtbund“-Bewegung. Die Bewohner des Warndt konnten durch das Auftreten dieser treulosen Gesellen, die Heimat und Berufskollegen schändlich im Stich lassen und verraten, in den Verdacht kommen, als seien die Anstifter dieser „Warndtbündler“ als Einheimische des umkämpften Südwestzipfels des Saargebietes zu suchen. Wir können zu unserer Beruhigung feststellen, daß dies nicht der Fall. Die besten Anhänger kamen aus dem Ruhrgebiet; wenn sich zu ihnen einige traurige Kreaturen aus dem Saargebiet gesellten, so handelt es sich um solche, die wieder zugezogen sind oder um solche, die infolge ihrer vaterländischen Einstellung nicht mehr aus noch ein wissen. Sie bedeuten für unser Deutschtum durchaus keinen Verlust. Man würde es allgemein — und das mit Recht — begrüßen, wenn die saarländische

Presse einmal die gesamte Liste der Warndtbundleute veröffentlichen würde.

Wenn man Gelegenheit hat, dieser oder jener Bergarbeiter-Versammlung beizuwohnen, so muß man sich freuen, zu hören, mit welcher Entschiedenheit unsere besonnene Bergarbeiterschaft diese Verräter im eigenen Lager brandmarkt. Daß mancher Bergmann und noch deutsche Beamte auf Grube Velsen unter der Verräterarbeit und unter den schikanösen Machenschaften der durch die französischen Ingenieure so warm protegierten Saarbündler bitter zu leiden hat, das konnte man gelegentlich der Belegschaftsversammlung der Velsener Bergleute hören, damals, als zum ersten Male die dortige Belegschaft ohne Rücksicht auf ihre Organisationszugehörigkeit einmütig gegen die Verhältnisse auf Grube Velsen Stellung nahm.



Kriegerdenkmal bei Differten.

Kurz vor Drucklegung bietet sich noch etwas Gelegenheit, über einen Deutschen Warndt-Abend in Ludweiler zu berichten. Wohl noch nie hat dieses Warndtdorf eine derartige einmütige große bürgerliche Versammlung gesehen, die offen ihren Willen bezeugte, niemals eine Abtrennung des Warndts von deutscher Muttererde zugunsten des westlichen Nachbarn zu dulden. Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, dessen Festrede gewaltigen Beifall fand, hatte Recht, wenn er

es als unbegreiflich hinstellte, daß der Franzose immer noch nach dem Warndt trachtet, wo ihm doch immer wieder klargemacht wird, daß die Bevölkerung nichts mit der „Marianne“ gemein haben will. Mit Recht betonte dieser unser unerschrockene Führer, daß alle zusammenstehen müssen, einig in der Forderung, daß nur die Rückgliederung an die deutsche Heimat uns wieder freimacht und mit dem allmählichen Aufstieg des deutschen Vaterlandes uns eine Gesundung der Verhältnisse zu bringen vermag.

